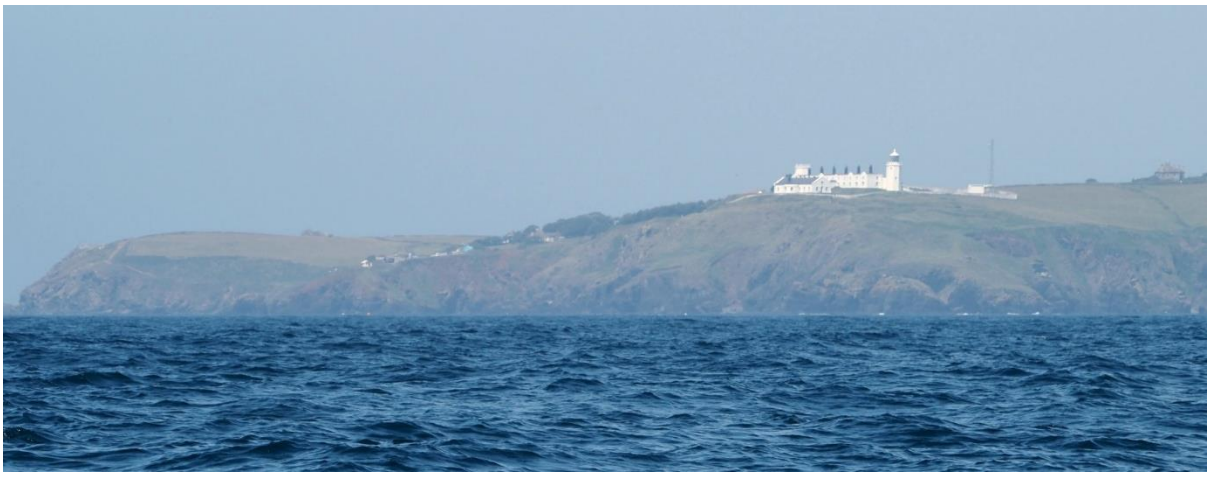
Die Biskaya

Wir verlassen Falmouth, ohne die interessante Stadt mit ihren vielen Kneipen um den Hafen herum ausreichend erkundet zu haben. Aber das Wetter der kommenden Tage macht einen freundlichen, wenn auch nicht idealen Eindruck. Ein Hochdruckkeil über der Biskaya sorgt für wechselnde leichte Winde und in einer Woche soll schon wieder der Südwestwind dominieren. Also los.
Wir passieren Lizard Point in einigem Abstand. Die Sonne scheint, ein mäßiger östlicher Wind treibt uns Richtung Südwest und langsam verschwindet England achteraus. Um uns herum kein Land, kein Schiff, nur Wasser und Himmel. Wundervoll.


Lizard Point

Eine kleine Gruppe Delfine kommt von Steuerbord auf uns zu und spielt um Atma herum. Sie tauchen unter dem Bug hindurch, drehen sich auf die Seite, als ob sie die Beobachter beobachten wollten. Manche springen komplett aus dem Wasser, bis sie nach ein paar Minuten wieder verschwinden.

Delfine begleiten uns

Gegen Abend lässt der Wind nach und schläft ein. Nach dem Abendessen gehe ich die erste Wache von 0900h bis 0300h. Kurz nach Mitternacht gibt es Wetterleuchten Backbord voraus. Ich weiche ein wenig nach Steuerbord aus, um nicht direkt in das aufziehende Gewitter hineinzufahren. Erst werden die Wolkenberge illuminiert, dann schießen gewaltige Blitze vom Himmel. Es wird später auch der Donner hörbar, das Sprayhood vibriert dabei wie eine Membran. Der Kern des Gewitters liegt etwa vier Seemeilen an Backbord, die beeindruckenden Blitze werden weniger und sind in gebührendem Abstand. Wir bekommen nur einen kleinen Schauer ab, dann beruhigt sich alles wieder.
Unser bisher ausgebliebenes Anglerglück wurde offenbar von Neptun wahrgenommen. Als kleines ausgleichendes Geschenk hat er uns in der zweiten Nachthälfte einen Fisch an Deck geworfen. Wahrscheinlich wollte der arme Kerl seinem Jäger durch einen Sprung entkommen, was seine Situation aber keinesfalls verbessert hat.

Der „geschenkte“ Fisch…

…dient als Köder

Unser Angelerfolg steht weiter unter keinem guten Stern. Ein paar Basstölpel tauchen auf und interessieren sich für unseren Gummiköder. Sie stürzen sich ins Wasser und verfehlen den Köder, den ich zur Sicherheit gerade einholen will. Zu spät: einer hat ihn erwischt und hängt mit seinem Flügel am Haken. Gar nicht so leicht, einen ausgewachsenen Basstölpel mit seinen anderthalb Metern Flügelspannweite einzukurbeln. Die Rute biegt sich, 200 Meter Leine müssen eingeholt werden. Wolfgang verkleinert die Segelfläche um unsere Fahrt zu verringern, so bekomme ich den Vogel nach anstrengenden zwanzig Minuten bis zum Heck. Ich packe ihn am Hals und halte ihm den kräftigen Schnabel zu. Wolfgang kneift die Widerhaken ab und befreit ihn von den beiden Haken. Ich lasse den Basstölpel los, was er mit Geschrei quittiert, nicht ohne uns vorher noch das Achterdeck vollzukacken.
Irgendwann beißt vielleicht ja auch mal ein Fisch…

Die Windsteueranlage hält Kurs

Sonnenuntergang vor der zweiten Nacht

Der dritte Tag auf See hält guten Wind und relativ glatte See für uns bereit. In der letzten Nacht haben uns wieder Delfine begleitet. Sie sind deutlich an ihrem schnaufenden Atmen zu erkennen. An der Stelle des Auftauchens hinterlassen sie durch Meeresleuchten eine helle Spur.
Bis morgens um 08.00 Uhr können wir bei immer weiter abnehmendem Wind segeln, dann bei Nord 1 muss der Motor wieder ran, da die Segel nur schlagen bei der aufkommenden Dünung aus West. Die Dünung läuft quer zu unserem Kurs, wir rollen erheblich bei bis zu zwei Meter hoher, aber langer Dünung. (Die Redewendung „bis zu“ kennen wir aus der Werbung. „Bis zu 70% Rabatt“, und dann sind es meist doch nur 30%. Hier ist es genau so: meistens ist die Wellenhöhe 1,5 Meter, und wenn man sich gerade mit den 15 Grad Rollen zu beiden Seiten arrangiert hat, kommt eben doch „bis zu“, und es geht über 20 Grad hin und her).

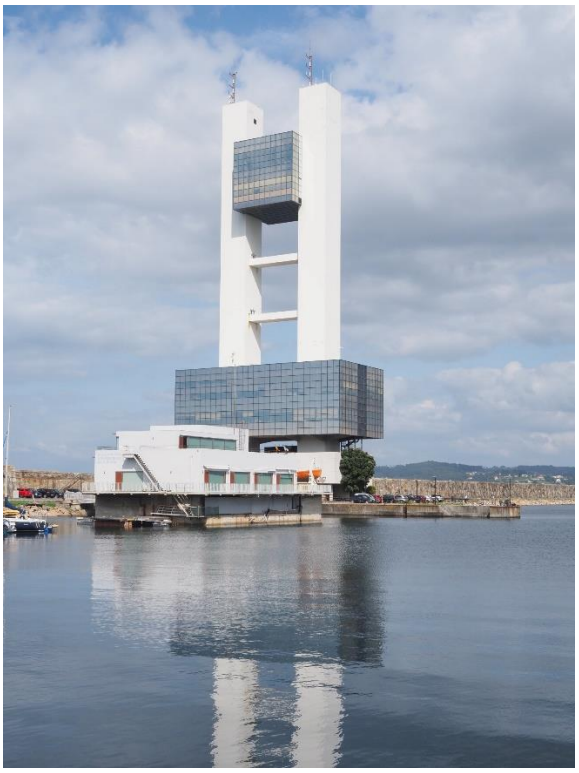
Halber Wind in der Biskaya

Der vierte Tag auf See hält etwas Besonderes bereit: Wolfgang hat während seiner Wache Brot gebacken, so gibt es leckeres Frühstück (eine schöne Abwechslung zu dem Wattebrot aus England). Kaffee aufbrühen wird zur Akrobatik: Kanne, Filter und Kessel in den Händen, die Beine gleichen das Rollen aus.
Der Wind nimmt zu gegen Abend, eine Dünung aus West läuft gegen die Windsee aus Ost, was die See auf 2,5 Meter aufbaut. Wir verkleinern für die Nacht die Segelfläche. Später in der Nacht brist es erheblich auf, 5 und später ab 02.00 Uhr 6 Bft. Ich drehe das Vorsegel weiter ein, es ist nur noch ein kleines Dreieck. Mit dem zweiten Reff im Großsegel preschen wir trotzdem mit 7 bis 8,5 kn durch die Nacht. Dreimal werden wir kräftig auf die Seite gedrückt und ziehen die Baumnock durchs Wasser. Ein Feld von neun Fischerbooten möchte ich gern umfahren, klappt aber dicht, ich müsste dafür stärker anluven als möglich. Also Slalom hindurch. Ist ziemlich aufregend, da die Fischerboote zwar langsam sind, aber ständig den Kurs wechseln. Ich muss dauernd die Windsteueranlage auf einen neuen Kurs einstellen.
Wolfgang übernimmt um 03.00 Uhr die Wache. Ich schäle mich aus dem pitschnassen Ölzeug und versuche zu schlafen, was aber erst etwas später gelingt.
In der Bucht von A Coruña lässt der Wind allmählig nach und flaut völlig ab, sodass wir bis zur Marina Coruña den Motor brauchen. Wolfgang bemerkt als erster, dass unser Kugelfender, der am Heckkorb befestigt war, offenbar von einer See abgerissen wurde. Neben einer ausgekippten Kornflakespackung aber unser einziger Verlust.
Die Ankunft in der Marina Coruña ist entspannt und ruhig.

Castelo de Santo Antón gegenüber der Marina Coruña

In A Coruña nimmt Andreas unsere Leinen an. Was für eine angenehme Begrüßung. Wir sitzen den ein oder anderen Abend zusammen und tauschen Geschichten und Erlebnisse aus. Bettina und Andreas, auch TO Mitglieder, sind seit fünf Jahren mit ihrer „Jan van Gent“ an europäischen Küsten unterwegs, haben viel Erfahrung und geben uns wertvolle Tipps für die hiesige Küste.
Wir erkunden die Gegend und ich besuche den Torre Hercules, den ältesten noch in Betrieb befindlichen Leuchtturm der Welt. Im 2. Jahrhundert von den Römern erbaut und im 18. Jahrhundert renoviert tut er heute noch seinen Dienst für die Schifffahrt.

Der Torre de Hercules



Der Tower des Hafens von A Coruña

Immer Ärger mit der Technik: meine Seewasser-Entsalzungsanlage funktioniert nicht. Anrufe beim Hersteller laufen ins Leere, aber auf meine E-Mail erhalte ich schnell und umfänglich Antwort. Die Inbetriebnahme, die mir nun beschrieben wird, hat kaum etwas mit der in der Bedienungsanleitung zu tun. Entgegen der Beschreibung in der Anleitung ist die Anlage nicht selbstentüftend, sie muss im Gegenteil beim ersten Lauf gedreht und gewendet werden, um alle Luft herauszubekommen. Also Demontage vieler Komponenten und alles entlüften. Es wäre von Vorteil, wenn die Beschreibung des Service-Mitarbeiters gleich in der Bedienungsanleitung gestanden hätte. Ich hätte viel Zeit gespart.
Was solls, nun funktioniert sie!